

Von den
verschiedenen
Racen der Menschen

zur
Ankündigung der Vorlesungen

der physischen Geographie

im Sommerhalbenjahre 1775,



von
I m m a n u e l K a n t

der Log. und Met. ordentl. Prof.

Königsberg,

gedruckt bey G. L. Hartung, Königl. Hof- und Academ. Buchdrucker.



I. Von der Verschiedenheit der Racen überhaupt.

Die Vorlesung, welche ich ankündige, wird mehr eine nützliche Unterhaltung, als eine mühsame Beschäftigung seyn; daher die Untersuchung, womit ich diese Ankündigung begleite, zwar etwas vor den Verstand, aber mehr wie ein Spiel desselben, als eine tiefe Nachforschung enthalten wird.

Im Thierreiche gründet sich die Natureintheilung in Gattungen und Arten auf das gemeinschaftliche Gesetz der Fortpflanzung, und die Einheit der Gattung ist nichts anderes, als die Einheit der zeugenden Kraft, welche vor eine gewisse Mannigfaltigkeit von Thieren durchgängig geltend ist. Daher die Buffonsche Regel: daß Thiere, die mit einander fruchtbare Junge erzeugen, (von welcher Verschiedenheit der Gestalt sie auch seyn mögen) doch zu einer und derselben physischen Gattung gehören, eigentlich nur als die Definition einer Naturgattung der Thiere überhaupt, zum Unterschiede von allen Schulgattungen derselben, angesehen werden muß. Die Schuleintheilung gehet auf Classen, welche nach Aehnlichkeiten, die Natureintheilung aber auf Stämme, welche die Thiere nach Verwandtschaften in Ansehung der Erzeugung eintheilt. Jene verschafft ein Schulsystem vor das Gedächtnis, diese ein Natursystem vor den Verstand; die erstere hat nur zur Absicht die Geschöpfe unter Titel, die zweyte aber sie unter Gesetze zu bringen.

Nach

Nach diesem Begriffe gehören alle Menschen auf der weiten Erde zu einer und derselben Naturgattung, weil sie durchgängig mit einander fruchtbare Kinder erzeugen, so grosse Verschiedenheiten auch sonst in ihrer Gestalt mögen angetroffen werden. Von dieser Einheit der Naturgattung, welche eben so viel ist, als die Einheit der vor sie gemeinschaftlich gültigen Zeugungskraft, kan man nur eine einzige natürliche Ursache anführen: nemlich daß sie alle zu einem einzigen Stamme gehören, woraus sie, unerachtet ihrer Verschiedenheiten, entsprungen sind, oder doch wenigstens haben entspringen können. Im ersteren Falle gehören die Menschen nicht bloß zu einer und derselben Gattung, sondern auch zu einer Familie; im zweyten sind sie einander ähnlich, aber nicht verwandt, und es müßten viel Localerschöpfungen angenommen werden; eine Meynung, welche die Zahl der Ursachen ohne Noth vervielfältiget. Eine Thiergattung, die zugleich einen gemeinschaftlichen Stamm hat, enthält unter sich nicht verschiedene Arten, (denn diese bedeuten eben die Verschiedenheit der Abstammung) sondern ihre Abweichungen von einander heißen Abartungen, wenn sie erblich seyn. Die erbliche Merkmale der Abstammung, wenn sie mit ihrer Abkunft einstimmig seyn, sind Nachartungen; könnte aber die Abartung nicht mehr die ursprüngliche Stammbildung herstellen, so würde sie Ausartung heißen.

Unter den Abartungen, d. i. den erblichen Verschiedenheiten der Thiere, die zu einem einzigen Stamme gehören, heißen diejenige, welche sich sowohl bey allen Verpflanzungen (Versetzungen in andere Landstriche) in langen Zeugnungen unter sich beständig erhalten, als auch, in der Vermischung mit andern Abartungen desselben Stammes, jederzeit halbschlächlige Junge erzeugen, **Racen**. Die, so bey allen Verpflanzungen das Unterscheidende ihrer Abartung zwar beständig erhalten, aber in der Vermischung mit andern nicht nothwendig halbschlächlig zeugen, heißen Spielarten, die aber, so zwar oft, aber nicht beständig nacharten, **Varietäten**. Umgekehrt heißt die Abartung, welche mit andern zwar halbschlächlig erzeugt, aber durch die Verpflanzung nach und nach erlischt, ein besonderer Schlag.

Auf diese Weise sind Neger und Weisse zwar nicht verschiedene Arten von Menschen, (denn sie gehören zu einem Stamme) aber doch zwey verschiedene Racen; weil jede derselben sich in allen Landstrichen perpetuirt und beyde mit einander nothwendig halbschlächlige Kinder, oder **Blendlinge** (Mulatten) erzeugen. Dagegen sind blonde und brünette nicht verschiedene Racen; weil ein blonder Mann von einer brunetten Frau auch lauter blonde Kinder haben kan, obgleich jede dieser Abartungen sich bey allen

Verpflanzungen lange Zeugungen hindurch erhält. Daher sind sie bisweilen Spielarten der Weissen. Endlich bringt die Beschaffenheit des Bodens, (Feuchtigkeit oder Trockenheit) imgleichen der Nahrung nach und nach einen erblichen Unterscheid, oder Schlag, unter Thiere eben desselben Stammes und Race, vornemlich in Ansehung der GröÙe, der Proportion der Gliedmaßen, (plump oder geschlank), imgleichen des Naturels, der zwar in der Vermischung mit fremden halbschlächting anartet, aber, auf einem andern Boden und bey anderer Nahrung, (selbst ohne Veränderung des Climats) in wenig Zeugungen verschwindet. Es ist angenehm, den verschiedenen Schlag der Menschen nach Verschiedenheit dieser Ursachen zu bemerken, wo er in eben demselben Lande bloß nach den Provinzen kenntlich ist, (wie sich die Vöotier, die einen feuchten, von den Atheniensern unterschieden, die einen trockenen Boden bewohnten), welche Verschiedenheit oft freylich nur einem aufmerksamen Auge kenntlich ist, von andern aber belacht wird. Was bloß zu den Varietäten gehört und also an sich selbst (ob zwar eben nicht beständig) erblich ist, kan doch durch Ehen, die immer in denselben Familien verbleiben, dasjenige mit der Zeit hervorbringen, was ich den Familienschlag nenne, wo sich etwas Characteristisches endlich so tief in die Zeugungskraft einwurzelt, daß es einer Spielart nahe kommt und sich wie diese perpetuirt. Man will dieses an dem alten Adel von Venedig, vornemlich den Damen derselben, bemerkt haben. Zum wenigsten sind in der neuentdeckten Insel Orabeite die adliche Frauen insgesamt größeres Wuchses, als die Germanen. Auf der Möglichkeit, durch sorgfältige Aussonderung der ausartenden Geburten von den einschlagenden, endlich einen dauerhaften Familienschlag zu errichten, beruhete die Meynung des Herrn v. Maupertius: einen von Natur edlen Schlag Menschen in irgend einer Provinz zu ziehen, worin Verstand, Tüchtigkeit und Rechtschaffenheit erblich wären.

2. Eintheilung der Menschengattung in ihre verschiedene Racen.

Ich glaube mit vier Racen derselben auszulangen, um alle erbliche und sich perpetuirende Unterschiede derselben davon ableiten zu können. Sie sind 1. die Race der Weissen, 2. die Negerrace, 3. die Sunnische (Mungalische oder Kalmukische) Race, 4. die Hinduische oder Hindustanische Race. Zu der erstern, die ihren vornehmsten Sitz in Europa hat, rechne ich noch die Mohren (Mauren von Afrika) die Araber (nach dem Mi. buhr), den türkisch, tatarischen Völkernstamm und die Perser, imgleichen alle

✠ ✠ ✠

alle übrige Völker von Asien, die nicht durch die übrige Abtheilungen namentlich davon ausgenommen sind. Die Negerrace der nördlichen Halbkugel ist bloß in Afrika, die der südlichen (außerhalb Afrika) vermutlich nur in Neu-guinea eingeboren, (Avrochtones), in einigen benachbarten Inseln aber bloße Verpflanzungen. Die Kalmukische Race scheint unter den Koschottischen am reinsten, unter den Torgöts weniger, unter den Dsngorischen mehr mit tatarischem Blute vermischt zu seyn, und ist eben dieselbe welche in den ältesten Zeiten den Namen der Sunnen, später den Namen der Mungalen (in weiter Bedeutung) und jetzt der Oelöts führt. Die Hindistanische Race ist in dem Lande dieses Namens sehr rein und uralt, aber von dem Volke auf der jenseitigen Halbinsel Indiens unterschieden. Von diesen vier Racen glaube ich alle übrige erbliche Völkercharaktere ableiten zu können: entweder als vermischte, oder angehende, oder ausgehende Racen; wovon die erste aus der Vermischung verschiedener entsprungen ist, die zweite in dem Clima noch nicht lange genug gewohnt hat, um den Charakter der Race desselben völlig anzunehmen, die letzte aber durch Verpflanzung in einen andern Landstrich von ihrer alten Race etwas verlohren hat, obgleich noch nicht völlig ausgeartet ist. So hat die Vermischung des tatarischen mit dem hunnischen Blute an den Karakalpacken, den Nagajen und andern, Halbracen hervorgebracht hat. Das hindistanische Blut vermischt mit dem der alten Scyten (in und um Tibet) und mehr oder weniger von dem hunnischen, hat vielleicht die Bewohner der jenseitigen Halbinsel Indiens, die Tonquinesen und Schinesen aus eine vermischte Race erzeugt. Die Bewohner der nördlichen Eisküste Asiens sind ein Beispiel einer angehenden hunnischen Race, wo sich schon das durchgängig schwarze Haar, das bartlose Kinn, das flache Gesicht und langgeschlitzte, wenig geöffnete Augen zeigen; die Wirkung der Eiszone an einem Volke, welches in spätern Zeiten aus milde-rem Himmelstriche in diese Gegend getrieben worden, so wie die Seelappen, ein Abstamm des Ungarischen Volks, in nicht gar viel Jahrhunderten, schon ziemlich in das Eigenthümliche des kalten Himmelstriches eingeartet sind, ob sie zwar von einem wohlgewachsenen Volke aus der temperirten Zone entsprossen waren. Endlich scheinen die Amerikaner eine noch nicht völlig eingeartete, oder halb ausgeartete hunnische Race zu seyn. Denn im äußersten Nordwesten von Amerika, (n selbst auch, aller Vermuthung nach, die Bevölkerung dieses Welttheils aus dem Nordosten von Asien, wegen der übereinstimmenden Thierarten in beiden, geschehen seyn muß,) an den nördlichsten Küsten von der Hudsonsbay sind die Bewohner den Kalmuken ganz ähnlich. Weiter hin in Süden wird das Gesicht zwar offener und erhobener, aber



das bartlose Kinn, das durchgängig schwarze Haar, die rothbraune Gesichtsfarbe, imgleichen die Kälte und Unempfindlichkeit des Naturels, lauter Ueberbleibsel von den Wirkungen eines langen Aufenthaltes im kalten Weststriche, wie wir bald sehen werden, gehen von dem äußersten Norden dieses Welttheils bis zum Staaten Eylande fort. Von Amerika aus ist gar nichts weiter bevölkert. Denn auf den Inseln des stillen Meeres sind alle Einwohner, einige Neger ausgenommen, bärtig; vielmehr geben sie einige Zeichen der Abkunft von den Malayen, eben so, wie die auf den sundaischen Inseln; und die Art von Lehnregierung, welche man auf der Insel Orabeite antraf, und welche auch die gewöhnliche Staatsverfassung der Malayen ist, bestätigt diese Vermuthung.

Die Ursache, Neger und Weiße vor Grundrassen anzunehmen, ist vor sich selbst klar. Was die hindistanische und kalmykische betrifft, so ist das Olivengelb, welches dem mehr oder weniger Braunen der heißen Länder zum Grunde liegt, bey den ersteren eben so wenig, als das originale Gesicht der zweyten von irgend einem andern bekannten Nationcharakter abzuleiten, und beyde drücken sich in vermischten Begattungen unausbleiblich ab. Auch trägt die Art, wie die übrige unvollkommene Rassen aus diesen abgeleitet werden können, dazu bey, die genannte als Grundrassen anzusehen.

3. Von den unmittelbaren Ursachen des Ursprungs dieser verschiedenen Rassen.

Die in der Natur eines organischen Körpers (Gewächses oder Thieres) liegende Gründe einer bestimmten Auswicklung desselben heißen, wenn diese Auswicklung besondere Theile betrifft, Keime, betrifft sie aber nur die Größe, oder das Verhältniß der Theile unter einander, so nenne ich sie natürliche Anlagen. In den Vögeln von derselben Art, die doch in verschiedenen Climaten leben sollen, liegen Keime zur Auswicklung einer neuen Schicht Federn, wenn sie im kalten Klima leben, die aber zurückgehalten werden, wenn sie sich im gemäßigten aufhalten sollen. Weil in einem kalten Lande das Weizenkorn mehr gegen feuchte Kälte geschützt werden muß, als in einem trockenen oder warmen, so liegt in ihm eine vorherbestimmte Fähigkeit, oder natürliche Anlage, nach und nach eine dickere Haut hervorzubringen. Diese Vorsorge der Natur: ihr Geschöpf durch versteckte innere Vorkehrungen auf allerley künftige Umstände auszurüsten, damit es sich erhalte und der Verschiedenheit des Klima oder des Bodens angemessen sey, ist bewundernswürdig und bringt bey der Wanderung und Verpflanzung der Thiere



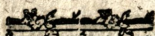
Thiere und Gewächse, denn Scheine nach, neue Arten hervor, welche nichts anders, als Abartungen und Racen von derselben Gattung sind, deren Keime und natürliche Anlagen sich nur gelegentlich in langen Zeitläuften auf verschiedene Weise entwickelt haben (*).

Der Zufall, oder allgemeine mechanische Geseze, können solche Zusammenpassungen nicht hervorbringen. Daher müssen wir dergleichen gelegentliche Auswickelungen als vorgebildet ansehen. Allein selbst da, wo sich nichts zweckmäßiges zeigt, ist das bloße Vermögen seinen besondern angenommenen Charakter fortzupflanzen, schon Beweises genug: daß dazu ein besonderer Keim, oder natürliche Anlage in dem organischen Geschöpf anzutreffen gewesen. Denn äußere Dinge können wohl Gelegenheits-, aber nicht hervorbringende Ursachen von demjenigen seyn, was nothwendig anerbt und nachartet. So wenig als der Zufall, oder physisch-mechanische Ursachen einen organischen Körper hervorbringen können, so wenig werden sie zu seiner Zeugungskraft etwas hinzusetzen, d. i. etwas bewirken, was sich selbst fortpflanzt, wenn es eine besondere Gestalt oder Verhältnis der Theile ist (†). Luft, Sonne und Nahrung können einen thierischen Körper in seinem Wachsthum modifiziren, aber diese Veränderung nicht zugleich mit einer zeugenden Kraft versehen, die vermögend wäre, sich selbst auch ohne diese Ursache wieder hervorzubringen; sondern, was sich fortpflanzen soll, muß in der Zeugungskraft schon vorher gelegen haben, als vorher bestimmte zu einer gelegentlichen Auswickelung, den Umständen gemäß, darin das Geschöpf gerathen kan und in welchen es sich beständig erhalten soll. Denn in die Zeugungskraft muß nichts hineinkommen können, was vermögend wäre, das Geschöpf nach und nach von seiner ursprünglichen und wesentlichen Bestimmung zu entfernen, und wahre Ausartungen hervorzubringen, die sich perpetuiren.

Der

(*) Wir nehmen die Benennungen Naturbeschreibung und Naturgeschichte gemeinlich in e nerley Bedeutung. Allein es ist klar: daß die Kenntniß der Naturdinge, wie sie jetzt sind, immer noch die Erkenntniß von demjenigen wän den lasse, was sie ehemals gewesen sind, und durch welche Reihe von Veränderungen sie durchgegangen, um an jedem Orte in ihren gegenwärtigen Zustand zu gelangen. Die Naturgeschichte, woran es uns noch fast gänzlich fehlt, würde uns die Veränderung der Erdgestalt, ingleichen die der ErGeschöpfe (Pflanzen und Thiere), die sie durch natürliche Wanderungen erlitten haben, und ihre daraus entprungene Abartungen von dem Urbilde der Stammgattung lehren. Sie würde Vermuthlich eine große Menge schon verchiedener Arten zu Racen eben derselben Gattung zurück führen, und das jetzt so wehläufige Schlußsystem der Naturbeschreibung in ein physisch System vor den Verstand verwandeln.

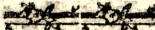
(†) Kranheiten sind bisweilen erblich. Aber diese bedürfen keiner Organisation, sondern nur eines Fermenis schädlicher Säfte die sich durch Ansteckung fortpflanzen. Sie arten auch nicht nothwendig an.



Der Mensch war vor alle Climaten und vor jede Beschaffenheit des Bodens bestimmt, folglich mußten in ihm mancherley Keime und natürliche Anlagen bereit liegen, um gelegentlich entweder ausgewickelt, oder zurück gehalten zu werden, damit er seinem Plaze in der Welt angemessen würde, und in dem Fortgange der Zeugungen denselben gleichsam angeboren und davor gemacht zu seyn scheint. Wir wollen nach diesen Begriffen die ganze Menschengattung auf der weiten Erde durchgehen und daselbst zweckmäßige Ursachen seiner Abartungen anführen, wo die natürliche nicht wohl einzusehen sind, hingegen natürliche, wo mir die Zwecke nicht gewahr werden. Hier merke ich nur an; daß Luft und Sonne diejenigen Ursachen zu seyn scheinen, welche auf die Zeugungskraft innigst einfließen und eine dauerhafte Entwicklung der Keime und Anlagen hervorbringen, d. i. eine Race gründen können; da hingegen die besondere Nahrung zwar einen Schlag Menschen hervorbringen kan, dessen Unterscheidendes aber bey Verpflanzungen bald erlischt. Was auf die Zeugungskraft haften soll, muß nicht die Erhaltung des Lebens, sondern die Quelle desselben afficiren, d. i. die erste Principien seiner thierischen Einrichtung und Bewegung.

Der Mensch, in die Eiszone versetzt, mußte nach und nach in eine kleinere Statur ausarten; weil bey dieser, wenn die Kraft des Herzens dieselbe bleibt, der Blutumlauf in kürzerer Zeit geschieht, der Pulsschlag also schneller und die Blutwärme größer wird. In der That fand auch Cranz die Grönländer nicht allein weit unter der Statur der Europäer, sondern auch von merklich größerer natürlichen Hitze ihres Körpers. Selbst das Misverhältniß, zwischen der ganzen Leibesgröße und den kurzen Beinen, an den nordlichsten Völkern ist ihrem Clima sehr angemessen, da diese Theile des Körpers wegen ihrer Entlegenheit vom Herzen in der Kälte mehr Gefahr leiden. Indessen scheinen doch die meisten der jetzt bekannten Bewohner der Eiszone nur spätere Ankömmlinge daselbst zu seyn; wie die Lappen, welche mit den Finnen aus einerley Stamme, nemlich dem Ungrischen entsprungen, nur seit der Auswanderung der letztern (aus dem Osten von Asien) die jetzige Siße eingenommen haben, und in dieses Clima auf einen ziemlichen Grad eingartet sind.

Wenn aber ein nordliches Volk lange Zeitläufe hindurch genöthiget ist, den Einfluß von der Kälte der Eiszone auszustehen, so müssen sich mit ihm noch größere Veränderungen zutragen. Alle Auswickelung, wodurch der Körper seine Säfte nur verschwendet, muß in diesem austrocknenden Him-
melsstriche nach und nach gehemmet werden. Daher werden die Keime des Haareswuchses mit der Zeit unterdrückt, so daß nur diejenige übrig bleiben, welche zur nothwendigen Bedeckung des Hauptes erforderlich sind. Vermöge
einer



einer natürlichen Anlage werden auch die hervorragende Theile des Gesichts, welches am wenigsten einer Bedeckung fähig ist, da sie durch die Kälte unaufhörlich leiden, vermittelst einer Vorsorge der Natur, allmählich flacher werden, um sich besser zu erhalten. Die wulstige Erhöhung unter den Augen, die halbgeschlossene und blinzernde Augen scheinen zur Verwahrung derselben, theils gegen die austrocknende Kälte der Luft, theils gegen das Schneelicht, (wogegen die Esquimaux auch Schneebrillen brauchen), wie veranlaßt zu seyn, ob sie gleich auch als natürliche Wirkungen des Clima angesehen werden können, die selbst im mildern Himmelsstriche, nur in weit geringerem Maasse, zu bemerken sind. So entspringt nach und nach das bartlose Kinn, die gepletzte Nase, dünne Lippen, blinzernde Augen, das flache Gesicht, die röthlich braune Farbe mit dem schwarzen Haare, mit einem Worte, die Kalmukische Gesichtsbildung, welche, in einer langen Reihe von Zeugnissen in demselben Clima, sich bis zu einer dauerhaften Race einwurzelt, die sich erhält, wenn ein solches Volk gleich nachher in milderen Himmelsstrichen neue Sitze gewinnt.

Man wird ohne Zweifel fragen: mit welchem Rechte ich die Kalmukische Bildung, welche jetzt in einem temperirten Himmelsstriche in ihrer größten Vollständigkeit angetroffen wird, tief aus Norden oder Nordosten herleiten könne. Meine Ursache ist diese. Herodot berichtet schon aus seinen Zeiten: daß die Argippäer, Bewohner eines Landes am Fuße hoher Gebirge in einer Gegend, welche man vor die des Uralgebirges halten kan, kahl und flachnasigt wären und ihre Bäume mit weißen Decken (vermuthlich versteht er Filzzelte) bedeckten. Diese Gestalt findet man jetzt, in größerm oder kleinerem Maasse, im Nordosten von Asien, vornemlich aber in dem nordwestlichsten Theil von Amerika, den man von der Hudsonsbay aus hat entdecken können, wo, nach einigen neuen Nachrichten, die Bewohner wie wahre Kalmuken aussehen. Bedenkt man nun daß in der ältesten Zeit Thiere und Menschen in dieser Gegend zwischen Asien und Amerika müssen gewechselt haben, indem man einerley Thiere in dem kalten Himmelsstriche beyder Welttheile antrifft, daß diese menschliche Race sich allererst etwa 1000 Jahr vor unserer Zeitrechnung (nach dem Desguignes) über den Amurstrom hinaus aus den Chinesern zeigte, und nach und nach andere Völker, von tatarischen, Ungarischen und andern Stämmen, aus ihren Sizen vertrieb, so wird diese Abstammung aus dem kalten Weltstriche nicht ganz erzwungen scheinen.

Was aber das vornehmste ist, nemlich die Ableitung der Amerikaner, als einer nicht völlig eingearteteten, oder vielleicht halb ausgearteteten Race, eines Volks, das lange den nördlichsten Weltstrich bewohnet hat, wird gar sehr durch



den erstickten Haareswuchs an allen Theilen des Körpers, ausser dem Haupte, durch die röthliche Eisenrostfarbe der Fätkern, und die dunklere Kupferfarbe heisserer Landstriche dieses Welttheils bestätigt. Denn das Rothbraune scheint (als eine Wirkung der Luftsäure) eben so dem kalten Klima, wie das Olivenbraun (als eine Wirkung des sauren galligten der Säfte) dem heißen Himmelsstriche angemessen zu seyn, ohne einmal das Naturel der Amerikaner in Ausschlag zu bringen, welches eine halb erloschene Lebenskraft verräth, die am natürlichsten vor die Wirkung einer kalten Weltgegend angesehen werden kan.

Die grösste feuchte Hitze des warmen Klima, muß hingegen an einem Volke, dessen fruchtbarste Landstriche gerade diejenige seyn, woran der Einfluß von beyden am heftigsten ist, wenn es jetzt alt genug ist um seinem Boden völlig anzuquaten, Wirkungen zeigen, die den vorigten gar sehr entgegen gesetzt sind. Der Verlust der Säfte durch Ausdünstung (wegen der Hitze der Weltgegend) erforderte und die Hitze bewirkte es: daß die Keime des Haareswuchses, als einer Verschwendung derselben, zurückgehalten würden, ausser auf dem Haupte. Die Haut mußte geöht seyn, damit diese Ausdünstung vermindert würde. (Die schwarze Farbe derselben kan als eine Nebenfolge, durch die Fällung der Eisentheile, welche in allem Thierblute enthalten sind, vermittelt der besondern Eigenschaft der ausdünstenden Säfte angesehen werden). Der Wuchs der schwammigten Theile des Körpers mußte in einem heißen und feuchten Klima zunehmen; daher die dicke Stülpnase und Wurstlippen. Kurz es entsprang der Neger, der seinem Klima wohl angemessen ist: stark, fleischig, gelenk von warmen Blut, aus Mischung, und von tragem, wegen Schlasheit der Gefäße, ist.

Der Eingeborne von Hindistan kan als aus einer der ältesten menschlichen Racen entsprossen angesehen werden. Sein Land welches nordwärts an ein hohes Gebirge gestützt und von Norden nach Süden, bis zur Spitze seiner Halbinsel, von einer langen Bergreihe durchzogen ist, (wozu ich nordwärts noch Tibet, vielleicht den allgemeinen Zufluchtsort des menschlichen Geschlechtes, während, und dessen Pflanzschule nach der letzten großen Revolution unserer Erde, mitrechne,) hat in einem glücklichen Himmelsstriche die vollkommenste Scheitelung der Wasser, (Ablauf nach zweyen Meeren) die sonst kein Theil des festen Landes von Asien hat. Es konnte also in den ältesten Zeiten trocken und bewohnbar seyn, da, sowohl die östliche Halbinsel Indiens, als China (weit in ihnen die Flüsse, anstatt sich zu scheitern parallel laufen) in jenen Zeiten der Uberschwemmungen noch unbewohnt seyn mußten. Damals scheint auch dieses Land von allen Ländern Asiens lange Zeit abgeschnitten gewesen zu seyn. Denn der große Landstrich, der zwischen dem

dem mustag. und dem altaischen Gebirge, imgleichen zwischen der kleinen Bucharey und Daurien inne liegt und Hindistan nordwärts abschneidet, so wie andererseits Persien und Arabien welche es westwärts von der übrigen Welt absondern, sind Länder, die zu dem Meere hin entweder gar keinen, oder nur nahe an den Küsten einen kurzen Abhang haben, (Büache nennt dergleichen hohe und wagrecht gestellte Länder Platteformen) und also gleichsam Bassins alter Meere, die nach und nach eingetrocknet sind, wie der Sand, (*) der die Fläche derselben fast allenthalben bedeckt, und vermuthlich ein Niederschlag der alten ruhigen Wasser ist, es zu bestätigen scheint.

Hindistan also, in jener Zeit abgeschnitten von der übrigen Welt, (welches man auch von Afrika vermittelst der Wüste Sahara, dem sichtbaren Bassin eines alten Meeres sagen kan), konnte in langen Zeitläuften eine feste menschliche Race gründen. Das Olivengelb der Haut des Indianers, die wahre Zigeunerfarbe, welche dem mehr oder weniger dunkeln Braun anderer östlichen Völker zum Grunde liegt, ist eben so charakteristisch und in der Nachartung beständig, als die schwarze Farbe der Neger, und scheint, zusammen mit der übrigen Bildung und dem verschiedenen Naturelle, eben so die Wirkung einer trockenen, wie die letztere der feuchten Hitze zu seyn. Der Indianer giebt in der Vermischung mit dem Weissen, den gelben Nesticen, wie der Amerikaner den Nothen, oder der letztere mit dem Neger den Kabugl, (den schwarzen Karaiiben) welche insgesammt Blendlinge sind und ihre Abkunft von achtten Racen beweisen.

Frägt man: mit welcher der jetzigen Racen der erste Menschenstamm wohl möge die meiste Aehnlichkeit gehabt haben, so wird man sich, wiewohl ohne jenes Vorurtheil, wegen der anmasslich größeren Vollkommenheit einer Farbe von der andern, vermuthlich vor die der Weissen erklären. Denn der Mensch, dessen Abkömmlinge in alle Himmelsstriche einarten solten, konnte hiezu am geschicktesten seyn, wenn er uranfänglich dem temperirten Estima
ange-

(*) Die Platteformen heißen Ebenen; weil der Fuß der in ihrem Innern befindlichen Gebirge mehr theils mit horizontal liegenden Sande bedeckt ist und sie also keinen weiter streckten Abhang ihres Bodens haben. Weswegen sie auch viele Flüsse enthalten, die im Sand versiegen und das Meer nicht erreichen ein Umstand den man sonst nirgend in der Welt antrifft. Alle Sandwüsten sind hohe Ebenen (Platteformen) und alle hohe Ebenen sind Sandwüsten: ein merkwürdiger Satz über das Bauwerk der Erde. Sie sind als trockene Bassins anzusehen, weil sie von Höhen eingeschlossen sind, und da sie im Ganzen Wasserpaß halten, ihr Sand aber über den Fuß der nächsten oder inwendigen Gebirge erhöht ist, so nehmen sie keinen Fluß ein und lassen keinen aus. Der Gürtel, von der Grenze Dauriens an über die Mungaleyn, kleine Buchareyn, Persien, Arabien, Rubien, die Sahara bis zu Capo Blanco ist das einzige, was man von dieser Art auf der Erde antrifft und ziemlich zusammenhangend aussieht.

angemessen war; weil solches zwischen den äußersten Gränzen der Zustände, darin er gerathen solte, mitten inne liegt. Und hieselbst finden wir auch von den ältesten Zeiten her die Race der Weissen.

Da hat man nun Muthmaßungen, welche wenigstens Grund genug haben, um andern Muthmaßungen die Waage zu halten, welche die Verschiedenheiten der Menschengattung so unvereinbar finden, daß sie deshalb lieber viele Localschöpfungen annehmen. Mit Voltairen sagen: Gott, der das Rennthier in Lappland schuf, um das Moos dieser kalten Gegenden zu verzehren, der schuf auch daselbst den Lappländer, um dieses Rennthier zu essen, ist kein übler Einfall vor einen Dichter, aber ein schlechter Behelf vor den Philosoph, der die Kette der Naturfachen nicht verlassen darf als da, wo er sie augenscheinlich an das unmittelbare Verhängniß geknüpft sieht.

Die physische Geographie, die ich hiedurch ankündige, gehört zu einer Idee, welche ich mir von einem nützlichen akademischen Unterricht mache, den ich: die Vorübung in der Kenntniß der Welt nennen kan. Diese Weltkenntniß ist es, welche dazu dient, allen sonst erworbenen Wissenschaften und Geschicklichkeiten das Pragmatische zu verschaffen, dadurch sie nicht bloß vor die Schule sondern vor das Leben brauchbar werden, und wodurch der fertig gewordene Lehrling auf den Schauplatz seiner Bestimmung nemlich in die Welt eingeführt wird. Hier liegt ein zwiefaches Feld vor ihm, wovon er einen vorläufigen Abriß nöthig hat, um alle künftige Erfahrungen darin nach Regeln ordnen zu können: nemlich die Natur und der Mensch. Beide Stücke aber müssen darin cosmologisch erwogen werden, nemlich nicht nach demjenigen, was ihre Gegenstände im Einzelnen Merkwürdiges enthalten, (Physik und empirische Seelenlehre), sondern was ihr Verhältniß im Ganzen, worin sie stehen und darin ein jeder selbst seine Stelle einnimmt, uns anzumerken giebt. Die erstere Unterweisung nenne ich physische Geographie und habe sie zur Sommervorlesung bestimmt, die zweyte, Anthropologie die ich vor den Winter aufbehalte. Die übrige Vorlesungen dieses halben Jahres sind schon gehöriges Orts öffentlich angezeigt worden.